

4. Christliche Publizistik

Gerd Rumler. *Von der Kunst, sich verständlich zu machen: Ein Werkbuch für alle, die über Gott und die Welt schreiben wollen*. Gießen, Basel: Brunnen-Verlag, 1993. 216 S., DM 29,80.

Rumler, der „Nestor christlicher Publizistik“ (Helmut Matthies), legt eine Arbeit vor, die zurecht die Bezeichnung „Werkbuch“ trägt. Rumlers Ziel ist, den Schreibenden unter den Christen zu helfen, „daß wir unseren Zeitgenossen das Evangelium, die beste Nachricht der Welt, so überzeugend und verständlich mitteilen, wie es uns irgend möglich ist. Kein Schweißtropfen sollte uns da zu schade sein“ (S. 13). Aber auch wer diese gute Nachricht nicht schriftlich weitergeben will, findet hilfreiche Gedankenanstöße, wie es auf einladende Weise möglich ist, „unbefragt seine persönlichen Erfahrungen mit Christus mitzuteilen“ (S. 89, Rumlers Übersetzung für „Zeugnis geben“).

Im ersten Teil, „Sprache: Transportmittel unserer Gedanken“, stellt er grundsätzliche Gedanken der Kommunikationstheorie dar, so z.B. den Weg der Botschaft vom Sender zum Empfänger und die Übertragungsprobleme. Es geht darum, diese zu erkennen und zu lösen, z.B.:

- zu erreichen, daß Sender und Empfänger dieselben Inhalte mit den gebrauchten Vokabeln verbinden,
- die Buch- oder Zeitschriftenseiten lesefreundlich zu gestalten, denn „wir leben im Zeitalter der „bequemen Information“, in einer „audio-visuellen Gesellschaft“ (S. 22),
- die rechte Wortauswahl zu treffen,
- ein passendes Bild zuerst selbst zu „sehen“,
- das Manuskript lesefreundlich zu gestalten.

Anfangs des zweiten Teils, „Die journalistische Umsetzung“, betont Rumler, was er nicht will: Sachbücher ersetzen (S. 60). Deshalb faßt er nur „kurz“ (S. 60-85) zusammen, was ihm speziell für christliche Journalisten als wichtig erscheint. Für die verschiedenen Textformen (Nachricht, Bericht, Reportage usw.) zählt er jeweils einige Regeln auf.

Auch in solchen Texten sieht er Chancen für Christen, positiven Einfluß auszuüben:

- Neben der Definition „Nur schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten“ gibt es noch eine andere, für Christen nützliche: „News is, what’s different“. Als Beispiel regt Rumler an zu einer Nachricht von einem „30 Jahre glücklich“ verheirateten Ehepaar (S. 61).
- Den Kommentar sieht er als Möglichkeit des „Pre-Evangelism“, wenn er „welt- und tagespolitische Ereignisse aus christlicher Sicht“ erläutert (S. 70).

Rumlers Hauptinteresse gilt – zumindest der Seitenanzahl nach – der Suche nach verständlichen Formulierungen für alte Inhalte:

Im dritten Teil, „Dem Sprachklischee auf der Spur“, macht er Vorschläge, wie sich alte – und veraltete – Begriffe ersetzen lassen. Z.B. „Buße“: „Wir müssen unser Leben nach anderen Grundsätzen ausrichten“ (S. 91).

Der vierte Teil ist der „Versuch eines christlichen Synonym-Wörterbuchs“. Allerdings will Rumler gerade nicht „altverbrauchte, christliche Klischees durch neue Sprachklischees ... ersetzen“ (S. 110), sondern zur Suche nach individuellen Formulierungen anregen. Etwa 370 Begriffe von „A bis O“ bis „Zusammenlegen, opfern“ erfaßt er. Bei der Lektüre kommt man öfters ins Schmunzeln, so z.B. bei dem Stichwort „Gewand“: „Von Gewändern redet niemand mehr. Man trägt Jeans und Blousons, Röcke, Blusen, Kostüme und Anzüge. Jesus trug noch ein aus einem Stück angefertigtes Obergewand. Daran kann man (sich) ruhig festhalten. Die übrigen Gewänder sollten wir besser dahin tun, wo sie nach Ablauf der entsprechenden Modeperiode hingehören: in den Reißwolf“ (S. 140).

Formal nicht glücklich gelöst ist die Platzierung der Fußnoten am Ende des jeweiligen Kapitels, besonders, da sie umschreibend bezeichnet sind mit „Was andere sagen“ (wobei auch Anmerkungen Rumlers dort auftauchen). Daneben finden sich im Text selbst auch einzelne Fußnoten.

Außerdem muß dem Leser bewußt sein, daß Rumler Journalist ist („Auf theologische Argumentation sei hier bewußt verzichtet; ich bin dazu nicht kompetent“, S. 102). Dann kann er über manche theologischen Schwächen hinwegsehen.

Rumler betont den „Zusammenhang zwischen der Behandlung von Fremdwörtern und Nächstenliebe“ (S. 39). „Christen und Nichtchristen reden zwei verschiedene Sprachen ... Es erweist sich als Realität, wenn wir mit unseren Mitmenschen über die Güte und Barmherzigkeit Gottes reden wollen“ (S. 43). Das Ziel, die gute Nachricht Gottes so verständlich wie nur irgend möglich weiterzugeben, verdient es, daß jeder Christ es sich selber zum Ziel macht. Dieses Buch ist eine gute Hilfe bei der Arbeit daran. Außerdem ist es über weite Passagen kurzweilig und unterhaltsam zu lesen.

Christoph Bacher

5. Mission

Andreas Franz. *Mission ohne Grenzen: Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen*. Gießen: Brunnen-Verlag, 1993. 357 S., DM 54,00.

Mit vorliegender Dissertation an der Evangelikalen Theologischen Fakultät in Heverlee (Belgien) liegt nach Klaus Fiedlers Werk *Ganz auf Vertrauen: Geschichte und Kirchenverständnis der Glaubensmissionen* (1992) eine weitere wichtige Arbeit über die Geschichte der Glaubensmissionen in Deutschland